Angehende Schlossermeister

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **39 (1946)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-990365

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

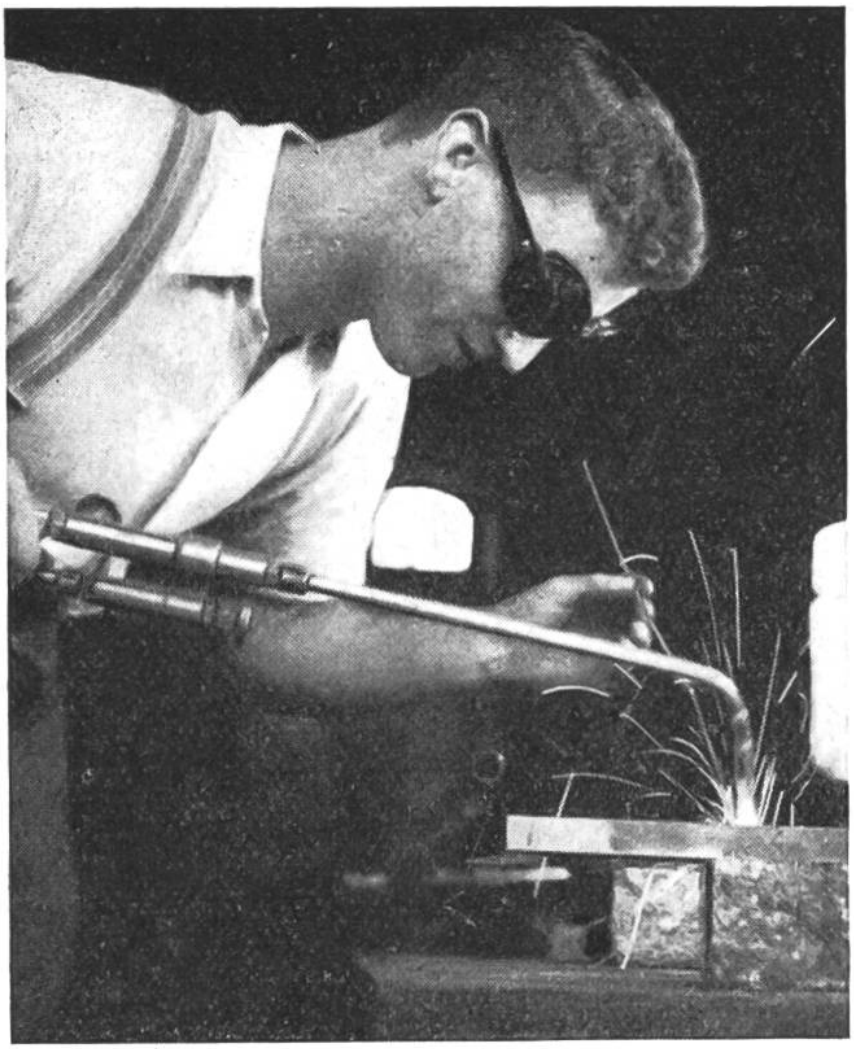
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mit dem schweren Hammer wird das glühende Eisen auf dem Amboss zur gewünschten Form geschmiedet. Gewandtheit und selbständiges Gestalten sind für die Ausübung des Schmiedehandwerks unerlässliche Voraussetzungen.

ANGEHENDE SCHLOSSERMEISTER.

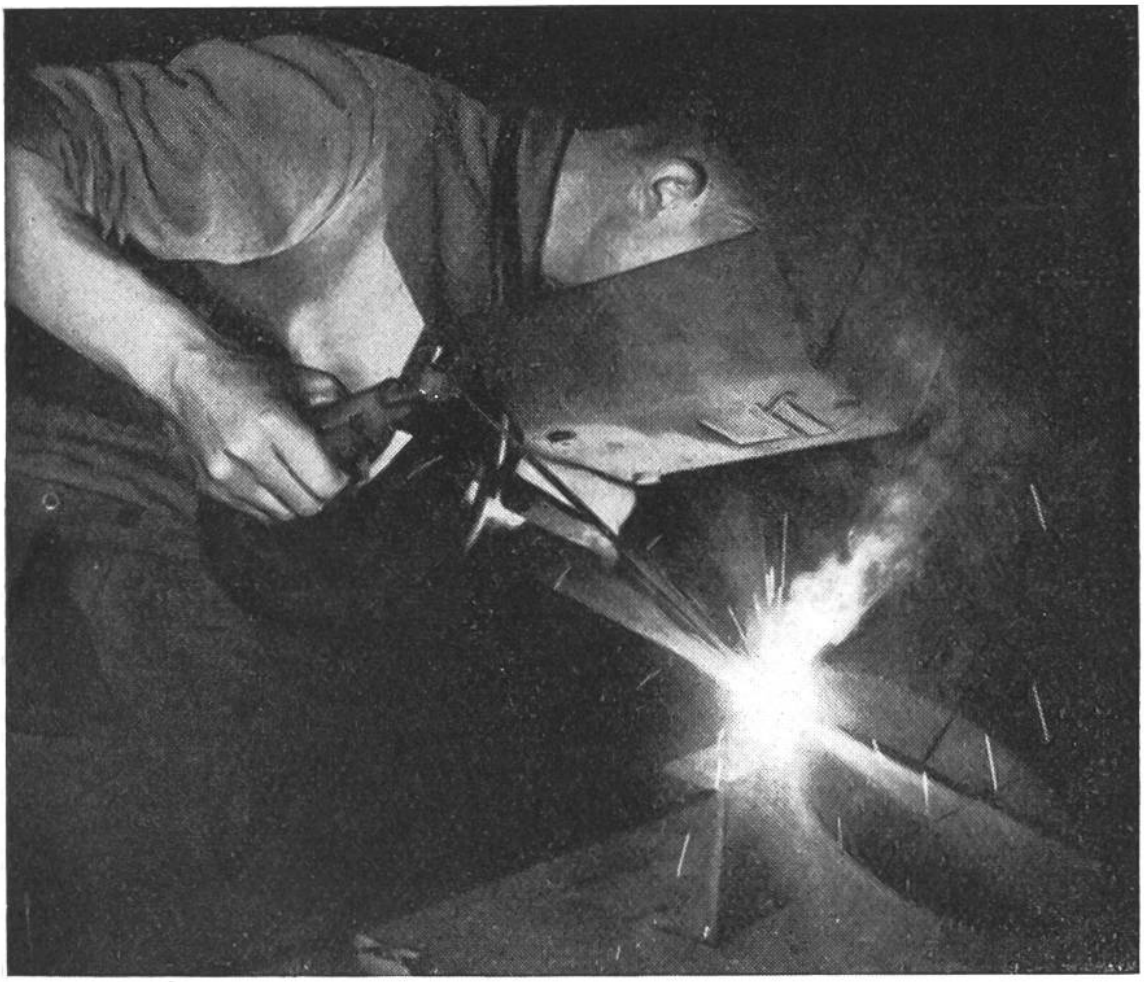
Der Schlosserberuf ist aus dem uralten Schmiedehandwerk hervorgegangen; seit dem 10. Jahrhundert nannten sich die Schmiede Schlosser. Allmählich sonderten sich von diesem grundlegenden Beruf zur Eisenbearbeitung verschiedene Teilgebiete ab, so dasjenige der Spengler, Installateure, Schweisser und Mechaniker, ja sogar dasjenige der Uhrenmacher. (Der Schlosser Daniel Jean Richard verfertigte die ersten Schweizeruhren und begründete damit die schweizerische Uhrenindustrie.) Trotz der maschinellen Eisenbearbeitung, die durch die Technik einen gewaltigen Aufschwung erfahren hat, ist der Schlosser bis in unsere Tage ein unentbehrlicher Handwerker geblieben.



Auch das autogene Schweissen muss der Schlosser beherrschen. Dieses moderne Verfahren leistet bei der Eisenbearbeitung hervorragende Dienste. Die einfache Schutzbrille verhindert eine Verletzung der Augen durch die sprühenden Funken.

In früheren Zeiten wurde der Schlosserlehrling durch Überlieferung von Mund zu Mund und durch persönliche Anleitung seitens des Meisters in alle Berufsarbeiten eingeführt und mit den verschiedenen Arbeitsvorgängen vertraut gemacht. Heute werden zahlreiche Gegenstände, wie Schloss und Schlüssel, mit Maschinen hergestellt. Es ist deshalb dem Meister nicht mehr möglich, den Lehrling in sämtlichen feinen Arbeiten auszubilden; dies übernehmen jetzt die Gewerbeschulen, die auf Veranlassung der Gewerbeverbände gegründet wurden.

In der Schweiz hat jeder angehende Schlosser eine Lehrzeit von dreieinhalb Jahren zu bestehen. Während dieser Zeit ist er verpflichtet, den praktischen und theoretischen Unterricht einer Gewerbeschule zu besuchen; dort erwirbt er sich wichtige Kenntnisse in der Material- und Werkzeugkunde wie auch in der Preisberechnung. Nach Ablauf der Lehrzeit



Während des Schweissens schützt der Schlosser sein Gesicht mit einer Abschirm-Vorrichtung. Das eingebaute Fensterchen ermöglicht ihm, die Arbeit mit peinlicher Sorgfalt auszuführen.

muss er sich einer Abschlussprüfung unterziehen und gleichzeitig eine selbst ausgeführte Arbeit abliefern. Zeichnet sich der junge Schlosser im Beruf durch Fleiss und gute Auffassungsgabe aus, so kann er nach einigen Jahren die Meisterprüfung ablegen; diese berechtigt ihn, sich Schlossermeister zu nennen und einen eigenen Betrieb zu führen.

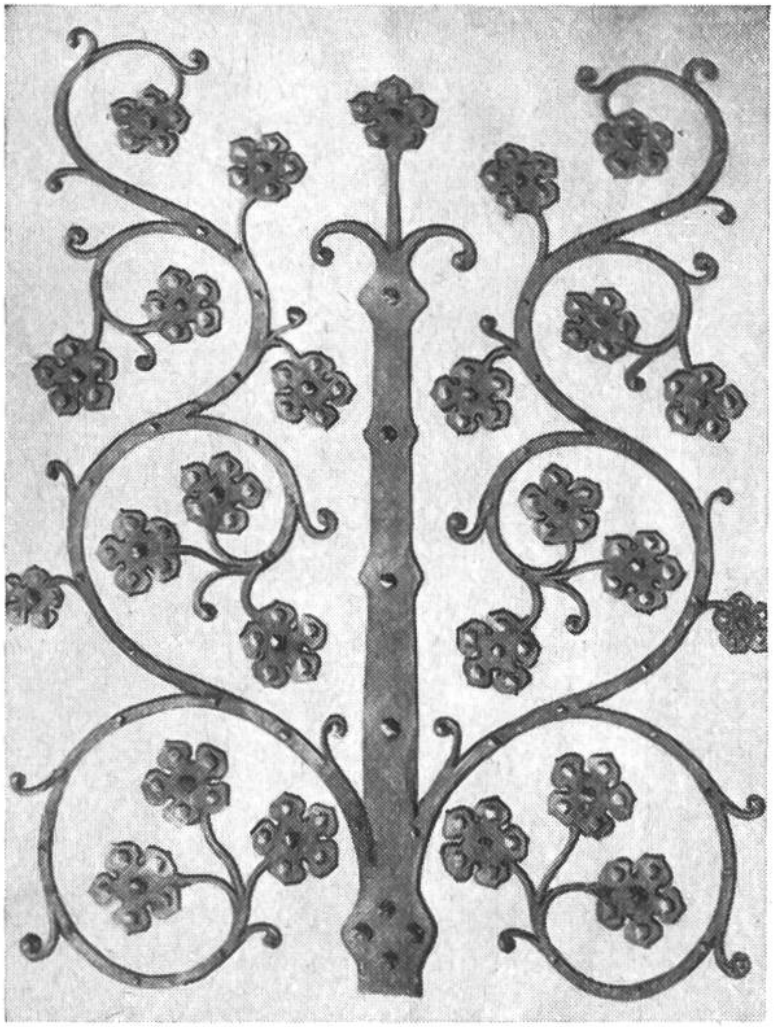
In Basel befindet sich die einzige Schlosserfachschule der Schweiz (unsere Bilder sind dort aufgenommen worden). In dieser „Meisterschule" erhalten tüchtige und strebsame Berufsleute eine dreisemestrige Ausbildung mit abschliessendem Diplom, was ihnen gestattet, als Meister oder Leiter einem Schlossereibetrieb vorzustehen.

Schmiedearbeiten aus alter Zeit.

Durch schriftliche Aufzeichnungen und bildliche Darstellungen (z. B. Vasenbilder) erfahren wir, dass die Kulturvölker

Ein Kursteilnehmer der Schlosserfachschule in Basel arbeitet nach einer Vorlage im Rokokostil. Tadelloses Aushauen, Rippen und Ziselieren kann nur mit Hingabe und Anstrengung erlernt werden.

des Altertums und des frühen Mittelalters vollendete Kunstschmiedearbeiten schufen. Während der nachgehenden romanischen und gotischen Stilepoche (10.–14. Jahrhundert) waren vor allem die soliden, kunstvollen Tür- und Torbeschläge beliebt. Besonders seit dem 13. Jahrhundert verwendeten die Baumeister in der kirchlichen und weltlichen Baukunst immer mehr die schmiedeisernen Gitter; mächtige Portale verliehen den Palästen ein fürstliches Aussehen, und feine Chorgitter zierten die weihevollen Kirchen. Im Mittelalter wurden auch Beschläge und Gebrauchsgegenstände, wie Kerzenständer oder Türklopfer, in Schmiedeisen angefertigt. Später, während der Renaissance, erlebte die Schmiedekunst vor allem in Deutschland eine grosse Blüte. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden in Österreich auf Plätzen und Höfen reizvolle



Es braucht zum schweren Schlosserberuf nicht nur Kraft und Ausdauer, sondern auch einen feinen Sinn für künstlerische Ornamente, ein gutes Augenmass und sicheres Gefühl für die richtigen Proportionen. Dieses formschöne Schmiedeisen-Gitter zeigt die ruhige und gediegene Wirkung einer handwerklichen Arbeit.

Brunnenlauben aufgestellt. Berühmt sind die Gitterwerke in der Ulrichskirche und Kreuzkirche zu Augsburg (Deutschland), in Versailles und Schloss Maisons-sur-Seine (Frankreich) sowie aus dem Park von Hampton Court (England). Im 18. Jahrhundert begann man, die schmiedeisernen Gebrauchsgegenstände, Gitter und Tore durch Gussarbeiten zu ersetzen, und damit verlor die feinere Eisenschmiedearbeit an Bedeutung.

Erfreulicherweise wird heute an Stelle der Massenfabrikate die handwerkliche Arbeit wieder bevorzugt. Formschöne Beleuchtungskörper sind ein gern gesehener Raumschmuck, und schmiedeiserne Türbeschläge erhöhen den künstlerischen Wert der Raumkultur. J. K.